

AUF DEN GRENZSTREIFEN —  
DIE AUSEINANDERSETZUNG ZWISCHEN  
WILHELM REICH UND SIEGFRIED BERNFELD  
(ERSTER TEIL)

FÜNFTER SEMINARABEND, 27. AUGUST 2020

»Die Konkurrenz von sozialwissenschaftlichen und psychologischen Erklärungen derselben Phänomene kann noch nicht zugunsten des einen entschieden werden, weil sie, vorläufig wegen des geringen Ausbaus beider Lehren, auf den Grenzstreifen noch nicht stattfand.«<sup>1</sup>

*Siegfried Bernfeld 1926*

*Heute Abend nehmen wir unsere Untersuchung wieder auf, welche wir Anfang Juli dieses Jahres unterbrochen hatten. Die dazwischenliegende Zeit fällt zusammen mit dem langen Sommer des rasenden Übergangs von der zwar immer noch jungen sogenannten »Corona-Krise« zum heute vielerorts bereits schon eingelehrten ebenfalls sogenannten neuen »Alltag mit Corona«. Wer sich fragt, warum wir angesichts eines solch dringlichen aktuellen Zeitgeschehens einen Ausgangspunkt immer wieder in bald einhundert Jahre alten Ausarbeitungen zu finden versuchen, der sei an die nach wie vor gültige Grundannahme erinnert, mit der wir Anfang 2020 in dieses Seminar gestartet sind, nämlich: dass nur eine ungekürzte Lektüre, insbesondere der Schriften von Marx und Freud zu klären helfen wird, herauszuarbeiten welche Stellung ihnen in unserer Gegenwart heute zukommt. Diese Grundannahme macht eine Herangehensweise notwendig, die dem einen oder anderen auf den ersten Blick wie ein Umweg vorkommen mag, welche allerdings tatsächlich nichts anderes als der Versuch einer Rückkehr auf dem kürzest möglichen Weg ist, — zu der heute oftmals verstellten Radikalität der Auffassungen.*

---

<sup>1</sup> Bernfeld, S. (1926), »Sozialismus und Psychoanalyse«.

Wir hatten zuletzt ausgehend von einer fragmentarisch gebliebenen Überlegung Walter Benjamins<sup>1</sup> dessen Idee kennengelernt, eine radikale Religionskritik gegen den Kapitalismus selbst wenden zu wollen, bei der dem Autor allerdings, wie wir erkennen mussten, die unhinterfragte unmittelbare Gleichsetzung von Kapitalismus und Religion letztlich bereits im Ansatz seiner Kritik nur im Weg stehen konnte.<sup>2</sup> Unweigerlich waren wir so auf die Frage gestoßen, wie anders —also: wenn nicht als Religion— der Kapitalismus zu kritisieren ist, und ebenso auf die ebenfalls noch unbeantwortete zweite Frage, welche Rolle dabei eventuell die Psychoanalyse spielt.

Wir werden heute sehen, dass eine Antwort auf diese Frage nicht zu haben ist, ohne dass das *Verhältnis* der von Marx begründeten Kritik der politischen Ökonomie und der von Freud begründeten Psychoanalyse zueinander wenigstens in Ansätzen zu klären versucht wird. Eine Aufgabe, die, wie ich gleich deutlich zu machen versuchen werde, wiederum alles andere als unabhängig von den Auffassungen ist, die man von den beiden Disziplinen hat — oder besser: deren Herausforderung anzunehmen allerdings zur Voraussetzung hat, dass man von der eigenen Auffassung sowohl der Marx'schen als auch der Freud'schen Disziplin Rechenschaft ablegt.

Um deutlich zu machen, welchen Stellenwert jene Aufgabe und diese Herausforderung für unsere Untersuchung in diesem Seminar haben, werde ich im Folgenden einer, Anfang der 1930er Jahre statthabenden, Auseinandersetzung über eben diese Auffassungen zweier der prominentesten Schüler Sigmund Freuds diesbezüglich nachgehen.<sup>3</sup>

1926 kann der eine, Siegfried Bernfeld (1892-1953), noch auf dem Standpunkt stehen, *dass die Auseinandersetzung von sozialwissenschaftlichen*

---

<sup>1</sup> Benjamin, W. (1921), »Kapitalismus als Religion«.

<sup>2</sup> Insofern jene, dem kritischen Kommentar von Robert Kurz zu Benjamins Fragment folgend, von dem Bruch zwischen religiös konstituierten Formationen und dem modernen Kapitalfetisch abstrahiert. Vgl. Kurz, R. (2012), »Das Opfer und die perverse Rückkehr des Archaischen«, in: Ders., *Geld ohne Wert. Grundrisse zu einer Transformation der Kritik der politischen Ökonomie*, Horlemann, Berlin 2012.

<sup>3</sup> Am Rande sei angemerkt, dass diese Auseinandersetzung stattfindet, während beide in Berlin (S. Bernfeld 1925-1932, W. Reich 1930-1933) tätig sind.

*und psychologischen Erklärungen auf den Grenzstreifen der beiden Lehren noch nicht stattgefunden hat.* Wir brauchen Bernfelds Wahl der Begriffe »sozialwissenschaftlich« lediglich mit Marx und »psychologisch« nur im Sinne von Freud zu lesen, und wir stehen bereits mit beiden Beinen mitten in unserem heutigen Thema. Was Siegfried Bernfeld zum Zeitpunkt dieser Äußerung allerdings nicht zu wissen vermag, ist, dass bereits wenig später der andere, Wilhelm Reich (1897-1957), schon damit begonnen haben wird,<sup>1</sup> jene Grenzstreifen nachzuzeichnen, ja diese zu markieren und seine eigene Position zwischen ihnen auszuarbeiten.

»DIALEKTISCHER MATERIALISMUS UND PSYCHOANALYSE« (1929)

Wilhelm Reichs Untersuchung der Frage, »ob und inwiefern die Psychoanalyse Freuds Beziehungen zum dialektischen Materialismus von Marx und Engels hat«, deckt eine Reihe von Auslegungen insbesondere der Ausarbeitungen Freuds auf, zu denen jetzt kritisch Stellung genommen werden soll.

*Der Begriff der Naturwissenschaft und die Frage der Weltanschauung*

*Auf den Vorwurf, die Anwendung der Psychoanalyse auf Probleme der Gesellschaft laufe notwendigerweise auf eine psychologische Weltanschauung hinaus, antwortet Reich: da die Psychoanalyse weder eine Weltanschauung ist noch eine solche hervorbringen will, konkurriert sie nicht mit der materialistischen Geschichtsauffassung, welcher die Psychoanalyse, verstanden als Naturwissenschaft, von vorneherein ungleichartig ist.*

---

<sup>1</sup> Wie Reich in seinem Vorwort zum Neuabdruck 1934 einer der beiden Arbeiten, die wir sogleich kennenlernen werden, schreibt: »Das große Interesse für die vorliegende erste Zusammenfassung der Beziehungen zwischen dialektischem Materialismus und Psychoanalyse veranlasste den Verlag für Sexualpolitik, die Abhandlung, die 1927/1928 abgefasst wurde und 1929 in der Zeitschrift ›Unter dem Banner des Marxismus‹ in russischer und deutscher Sprache erschien, in Broschürenform herauszubringen.«

Richtig ist, dass Freud die Psychoanalyse als eine Naturwissenschaft begründen wollte. Allerdings muss dabei berücksichtigt werden, was Reich allerdings nicht tut, dass Freuds Begründungsversuch in dieser Hinsicht, gleichzeitig gerade die Grundlagen dessen, was unter Naturwissenschaft verstanden wird, radikal in Frage stellt.

Richtig ist auch, wie ebenfalls bereits Freud zu rechtfertigen versucht hat, dass die Psychoanalyse keine Weltanschauung ist und dass auch keine eigene Weltanschauung aus ihr folgt. Doch bedeutet dies eben nicht nur, wie Reich meint, dass die Psychoanalyse nicht mit der materialistischen Geschichtsauffassung konkurriert, sondern vielmehr, dass sie *keiner* Weltanschauung —außer der von Freud selbst ins Spiel gebrachten wissenschaftlichen—, also auch nicht, wie Reich stillschweigend nahelegt, der materialistischen Geschichtsauffassung verpflichtet ist (und schon gar nicht von vorneherein).

#### *Der Gegenstand der Psychoanalyse und die Aufgabe einer Hilfswissenschaft*

Es sei denn, man betrachtet die Psychoanalyse von vorneherein als die Hilfswissenschaft einer anderen Wissenschaft.

*Genau darauf läuft Reichs Entgegnung auf einen zweiten Vorwurf hinaus: die Psychoanalyse versuche zu erklären, was mit ihrer Methode nicht zu erklären ist. Die damit aufgeworfene Frage nach dem Gegenstand der Psychoanalyse fällt Reich nicht schwer zu beantworten: dieser Gegenstand ist das Seelenleben des vergesellschafteten Menschen. Gesellschaftliche Herausforderungen, als Gegenstand der Gesellschaftslehre demgegenüber, gehen die Psychoanalyse nur an, insofern dabei individuelle Phänomene in Erscheinung treten. Deshalb kann die Psychoanalyse weder Gesellschaftslehre ersetzen noch eine solche entwickeln, wohl aber gerade deshalb als Hilfswissenschaft von Gesellschaftslehre aufgefasst werden und von Nutzen sein.*

Der hier bereits mehr als anklingenden Auffassung der Psychoanalyse als Individualpsychologie muss, und zwar bereits mit Freud selbst, entschieden

entgegengetreten werden. So unvollkommen dessen Versuche<sup>1</sup> —ausgehend von der grundlegenden Hypothese des Unbewussten—, für eine davon sich unterscheidende, ganz andere Auffassung der von ihm erfundenen Disziplin zu argumentieren auch sein mögen, ist es meines Erachtens doch unbestritten, dass die Aufgabe der Psychoanalyse, insofern es tatsächlich gelingt, sie in ihrer Eigenart (und zwar bereits im freudschen Sinne) als Wissenschaft zu begründen, mehr und anderes ist, als lediglich Hilfswissenschaft einer Gesellschaftslehre zu sein. In ihrer Eigenart (also eben nicht im Sinne einer Individualpsychologie, die Reich einzig als psychoanalytische Wissenschaft anzuerkennen bereit ist) stünde sie dann vielmehr der Gesellschaftslehre gleichberechtigt gegenüber, um von ihr herausgefordert zu werden und um diese herauszufordern.

### *Der Stellenwert einer Untersuchungsmethode*

*Insofern also derart als Gegenstand der Psychoanalyse das Seelenleben des vergesellschafteten Menschen bestimmt ist und folglich gesellschaftliche Tatsachen im Seelenleben der marxistischen Gesellschaftslehre vorbehalten sind, können, Reichs Auffassung nach, die beiden Disziplinen einander Hilfswissenschaft sein. Vorausgesetzt allerdings, sie wenden beide dieselbe Untersuchungsmethode an, was für den Fall der Psychoanalyse heißt: vorausgesetzt, sie verfährt wie die marxistische Gesellschaftslehre im Sinne des dialektischen Materialismus.*

Vor dem Hintergrund dessen, wieviel Gewicht Reich diesem Punkt beimisst, verwundert es umso mehr, wie stillschweigend er, diese (Methoden-) Frage angehend, und was die Psychoanalyse betrifft, die Freud'sche Unterscheidung zwischen Untersuchungsverfahren und Behandlungsmethode beiseitelässt und jene Frage auf das Vorgehen im Sinne seiner Auffassung von Wissenschaft reduziert. Dabei verpasst er meines Erachtens gerade das

---

<sup>1</sup> Und zwar von Anfang an und durch sein gesamtes Werk hindurch, und nicht erst mit »Massenpsychologie und Ich-Analyse« (1921), »Die Zukunft einer Illusion« (1927) und »Das Unbehagen in der Kultur« (1930), um nur jene Arbeiten zu nennen, auf die auch Reich sich bezieht.

Wesentliche an der Eigenart dieser vom Wissenschaftlichen kommenden, mit der Wissenschaft brechenden und zum Wissenschaftlichen wieder zurückkehren wollenden Disziplin, welches in einem im Tun begriffenen Forschen besteht.

*Die materialistische Grundlage zwischen Biologie und Gesellschaft*

*Nachdem er sie im obigen Sinne reduziert hat, geht Reich daran, die Frage der Untersuchungsmethode im Hinblick auf die materialistische Grundlage der psychoanalytischen Theorie zu diskutieren. Die materialistische Psychologie, die Reich vor Augen hat, gründet sich auf die Auffassung der seelischen Tätigkeit als eine aus dem Organischen sich entwickelnde und an die Existenz des Organischen gebundene Funktion. Diese Auffassung ist der richtungsweisende Ausgangspunkt für Reichs Lesart sowohl der Trieblehre als auch der Lehre vom Unbewussten und der Verdrängung, welche schließlich auf seine Deutung auch der beiden Prinzipien des psychischen Geschehens<sup>1</sup> hinausläuft. In dieser Perspektive erscheint das Realitätsprinzip als Forderung, ja als Prinzip der kapitalistischen Gesellschaft und die Verdrängung als gesellschaftliches Problem, — im Sinne der Einwirkung gesellschaftlicher Ideologie auf das Individuum. Nur von daher gesehen denkt die Psychoanalyse, Reich zufolge, das Individuum nicht ohne die Gesellschaft und existiert für sie der Mensch nur als vergesellschaftetes Wesen.*

Auf die Spitze getrieben meint diese Sichtweise der Dinge, dass eine andere Gesellschaftsordnung von jener Forderung frei sein könnte und diese Verdrängung, als Ursache allen Übels sozusagen, nicht nötig haben würde. Weiter kann man sich meines Erachtens weder von der Auffassung noch von der grundsätzlichen Herangehensweise Freuds entfernen, der meint sich von Bewusstmachung anderes, aber deshalb nicht unbedingt weniger erhoffen zu dürfen, und der von woanders her auf die sogenannte Vergesellschaftung des Menschen aufmerksam macht, und zwar: indem er gerade auf das

---

<sup>1</sup> Vgl. Freud, S. (1911).

Erscheinungsgebiet hinweist, dessen Beobachtung ihm die Annahme des Unbewussten aufdrängt.

### *Symptombildung als Dialektik im Seelenleben*

*Die derart benannte, einmal eingenommene Perspektive bestimmt auch Reichs Versuch, die (neurotische) Symptombildung, in seinem Sinne dialektisch zu lesen, — ein Versuch, der auf seiner Annahme aufbaut, dass die derart unterstellte Dialektik im Seelischen mittels Analyse (die nach der Anweisung Freuds dem Weg der Symptombildung in umgekehrter Richtung zu folgen hat) sich auf einen Urgegensatz von Ich (Trieb) und Außenwelt zurückführen lässt.*

Reich verteidigt damit eine Position, von der er meint, dass Freud sie im Zuge seiner Umarbeitungen der Triebtheorie aufgegeben habe. Tatsächlich hat Freud aber eine solche vereinfachte Position niemals eingenommen. Weder ist bei ihm eine Gleichsetzung von Ich und Trieb (im Sinne einer unterstellten Harmonie) zu finden, noch trägt er dem Einfluss der sogenannten Außenwelt als bloßer Gegensatz (zum Triebgeschehen) Rechnung.

### *Das Über-Ich als hemmendes Organ*

*Ausgehend von dieser Sichtweise legt Reich die Freud'sche Entwicklungsgeschichte der Libido (K. Abraham) in folgendem Sinne aus: Von Geburt an ein Bündel von Bedürfnissen und Trieben, ist das Individuum von Anfang an auch vergesellschaftetes Wesen. Im Laufe der (dialektischen) Entwicklung —im Takt von Triebbefriedigung und Triebversagung als Fortbewegung in Gegensätzen— wandelt sich der ursprüngliche Gegensatz zwischen Trieb-Ich und Außenwelt insofern zu einem inneren Widerspruch, als sich ein Über-Ich genanntes hemmendes Organ im seelischen Apparat ausbildet.*

Zwar ist Reich Recht zu geben, wenn er damit auf die Bildung des Über-Ichs als entscheidenden Umdrehungspunkt für jeden Versuch, das Verhältnis von Individuellem und Gesellschaftlichem begrifflich zu fassen, hinweist,

allerdings geht er bereits im allerersten Schritt fehl, insofern er die Funktion des Über-Ichs auf jene der Hemmung reduziert.<sup>1</sup>

### *Im Kopf des Menschen*

*Weil die Psychoanalyse, dieser Reich'schen Auslegung zufolge, den Satz von Marx bestätigt, dass das Sein das Bewusstsein bestimmt, ist sie berufen, die psychische Auswirkung der Produktivkräfte im Individuum zu erklären: die ökonomische Struktur der Gesellschaft setzt sich im Kopf des Menschen zwar nicht unmittelbar, aber gerade deshalb umso wirkungsvoller in Ideen und Ideologien um. Allein diese Erklärung erlaubt nach Reich eine sinnvolle Einordnung der Psychoanalyse in die materialistische Geschichtsauffassung.*

Einer solchen Auffassung gegenüber ist zu bedenken zu geben, dass eine Zuordnung von Marx und Freud zur Voraussetzung hat, dass wir uns vergegenwärtigen, in welchem Sinne, Freud zufolge, das Verhältnis von Sein und Bewusstsein durch die Art und Weise, in der das Unbewusste von sich Wesen macht, auf das Empfindlichste gestört ist. Es lässt sich, so denke ich, bei Freud, wenn überhaupt, nur insofern von einer materialistischen Auffassung des Seelenlebens sprechen, als dabei der seiner Theorie zugrundeliegenden entscheidenden Entmaterialisierung in Form der Hypothese des Unbewussten Rechnung getragen wird.

### *Die Stellung in der Gesellschaft*

*Für Wilhelm Reich sind beide Disziplinen Produkt des kapitalistischen Zeitalters. Aber gerade deshalb ist beider Aufgabe die Umwertung der in diesem Zeitalter herrschenden Werte. Was den Marxismus angeht: weil er Ausdruck des Bewusstwerdens der Gesetze der ökonomischen Wirtschaft und der Ausbeutung einer Mehrheit durch eine Minderheit ist; was die Psychoanalyse angeht: weil sie Ausdruck des Bewusstwerdens der gesellschaftlichen Se-*

---

<sup>1</sup> Wir werden auf diesen Punkt zurückkommen, wenn wir in diesem Zusammenhang den Stellenwert des Ödipuskomplexes kritisch zu würdigen versuchen.



*xualunterdrückung ist. Da beide aber im bürgerlichen Zeitalter nur den Tod durch Verflachung sterben können, d.h. da die kapitalistische Daseinsweise sowohl die Marxsche Kritik als auch die Theorie Freuds von außen wie von innen abwürgt, haben beide eine Zukunft nur nach vollzogener sozialer Revolution, d.h. im Sozialismus.*

Freuds Einschätzung der zukünftigen Chancen der Psychoanalyse<sup>1</sup> war bekanntlich alles andere als von ungetrübtem Optimismus geprägt. Gleichwohl hat er alles darangesetzt, die Psychoanalyse als eine Art weltliche Seelsorge schon in dieser Welt bestimmen wollen. Was selbstverständlich zur Voraussetzung hat, dass es gelingt, ihre Theorie selbst von allen Schlacken befreit zu halten, die nicht von dieser Welt sind. Eine Umwertung der Werte kann man von der Psychoanalyse nur erwarten, wenn man ihren Wert nicht von einem Außerhalb ihrer selbst her zu bestimmen versucht.

»DER MASOCHISTISCHE CHARAKTER. EINE SEXUALÖKONOMISCHE WIDERLEGUNG DES TODESTRIEBES UND DES WIEDERHOLUNGSZWANGES« (1932)

*Der entscheidende Moment in der Freud'schen Ausarbeitung, in dem die Auffassungen des Begründers der Psychoanalyse und seines Schülers endgültig auseinandergehen, wird von Wilhelm Reich nur wenig später präzise benannt: es ist jener, in dem Freud die Auffassung, dass der Masochismus eine sekundäre Bildung ist, Reich zufolge, zugunsten einer anderen aufgibt, die annimmt, dass der Sadismus ein nach Außen gewendeter Masochismus sei, — einer Auffassung also, wonach es eine primäre biologische Tendenz zur Selbstzerstörung, einen primären oder erogenen Masochismus geben soll. Diese Annahme Freuds geht nach Reich mit dessen Hypothese des Todestriebes Hand in Hand.*

Tatsächlich aber lässt sich der Bruch der Auffassungen sehr viel weiter zurückverfolgen. Was Reich auch an dieser Stelle stillschweigend unter-

---

<sup>1</sup> Siehe dazu insbesondere die Texte: »Die zukünftigen Chancen der psychoanalytischen Therapie« (1910), »Eine Schwierigkeit der Psychoanalyse« (1916), »Wege der psychoanalytischen Therapie« (1918), sowie »Die Widerstände gegen die Psychoanalyse« (1924).

schlägt, ist, dass er sich bereits schon seit dessen, zu diesem Zeitpunkt zwanzig Jahre alten, Formulierungen über die zwei Prinzipien des psychischen Geschehens<sup>1</sup> nicht mehr auf Freud stützen kann.

### *Woher das Leiden kommt*

*Von daher unterstreicht Reich seine bereits drei Jahre zuvor geäußerte Kritik an Freud, dieser habe seine ursprüngliche Auffassung der Herkunft des Leidens aus dem Konflikt zwischen Trieb und Außenwelt aufgegeben. Für Reich fällt mit der Einführung der Hypothese des Todestriebes, welchen er als metaphysisches Element, das hier nichts zu suchen hat, identifiziert, die Allgemeingültigkeit des, in seinen Augen, bis dahin unhinterfragten Lustprinzips, und versperrt sich damit zugleich der Weg in die Soziologie des menschlichen Leidens.*

Dieser Auffassung steht zunächst einmal Freuds anders lautende, über jeden Metaphysik-Verdacht erhabene, Aussage entgegen, der Todestrieb sei für ihn eine unvermeidliche Annahme, und zwar aus biologischen *und* aus psychologischen Gründen.<sup>2</sup> Schon von daher muss Reich sich die Frage gefallen lassen, ob nicht umgekehrt sein Festhalten an einem Grundkonflikt mit der sogenannten Außenwelt Elemente eines metaphysischen Denkens enthält.

### *Kein Wiederholungszwang jenseits des Lustprinzips*

*Reich weist damit zugleich auch die Freud'sche Annahme eines Wiederholungszwanges jenseits des Lustprinzips zurück, und möchte diesen Zwang zur Wiederholung ganz im Gegenteil als Strebung nach einer ursprünglichen Lustsituation erklären, — die allerdings, indem sie auf Widerstände*

---

<sup>1</sup> Freud, S. (1911), »Formulierungen über zwei Prinzipien des psychischen Geschehens«.

<sup>2</sup> Siehe etwa Freuds Brief an O. Pfister vom 7. Februar 1930.

*(in) der Außenwelt stößt, sozusagen (auch für Freud) bis zur Unkenntlichkeit entstellt wird.*

Je weniger Reich berücksichtigt, dass die Freud'sche Annahme eines Jenseits des Lustprinzips Funktion und Wirksamkeit eines Lust-Unlust-Prinzips (in) der Psychosexualität gar nicht in Frage stellt, desto mehr gerät ihm seine vermeintliche Kritik am Standpunkt Freuds zu einer Verteidigung des Lustprinzips an und für sich.

### *Der Gegensatz von Ich und Außenwelt*

Die Antwort auf die Frage, warum dies sozusagen um jeden Preis geschieht, lautet meines Erachtens: weil Reich ohne die Verteidigung des Lustprinzips in diesem Sinne seine Auffassung des Stellenwerts der Außenwelt nicht aufrechterhalten kann.

*Ihm zufolge steht und fällt mit diesem Festhalten am Gegensatz von Ich und Außenwelt überhaupt die Möglichkeit der Anbindung der Psychoanalyse an die Gesellschaftslehre von Marx. Jene Anbindung hat seiner Auffassung nach zur Voraussetzung, dass sämtliche seelische Phänomene (aus denen Freud, so Reich, fälschlicherweise einen Todestrieb ableiten zu müssen meinte) als Zeichen und Folgen der Flucht vor der Außenwelt begriffen werden können.*

### *Das Leiden kommt aus der Gesellschaft*

*Für Reich stammt das (neurotische) Leiden aus einem Konflikt zwischen sexuellem Triebanspruch und Angst vor realer, aus der patriarchalischen Gesellschaft drohenden Strafe wegen sexueller Betätigung. Vor diesem Hintergrund sieht er sich berechtigt, die Frage ins Spiel zu bringen, warum die Gesellschaft Leiden schafft bzw. wer daran Interesse hat. Eigener Aussage zufolge führt nicht zuletzt seine Kritik der Freud'schen Todestrieblehre Wilhelm Reich somit an die Grenzen —nicht so sehr von Psychoanalyse, sondern vielmehr— von Physiologie und Gesellschaftslehre.*

Damit aber steht nicht nur außer Frage, dass Wilhelm Reich, was diese seine Auslegung betrifft, sich nicht länger auf die Auffassung Sigmund Freuds berufen kann, sondern stellt sich auch die Frage, inwieweit er sich dabei noch in Übereinstimmung mit der Auffassung von Karl Marx wähen darf, der, weit davon entfernt, Gesellschaftliches vorab derart subjektivieren zu wollen, von einem automatischen Subjekt gesprochen hat, dem es nachzugehen gilt.

\*

Für den Begründer der Psychoanalyse steht es außer Frage, dass Wilhelm Reichs »Der masochistische Charakter« in der ›Internationalen Zeitschrift für Psychoanalyse« —wenn überhaupt, dann— nicht kommentarlos veröffentlicht wird. Zu groß sind die ins Auge springenden Differenzen in den Auffassungen. Eine Vorbemerkung von seiner Seite soll, so der sich anbahnende Kompromiss, dem Artikel vorangestellt werden. In seinem —von der angeblich »wertfreien« Psychoanalyse »diktierten«<sup>1</sup>— Entwurf dazu tritt Freud nicht nur an zu unterstreichen, »dass der Autor Mitglied der bolschewistischen Partei ist«, sondern fährt im gleichen Atemzug fort: »Es ist bekannt, dass der Bolschewismus der wissenschaftlichen Forschung ähnliche Grenzen setzt wie eine kirchliche Organisation. Der Parteigehorsam fordert, dass alles was den Prämissen ihres Dogmas widerspricht, abzulehnen sei. Es bleibt dem Leser dieses Artikels überlassen, den Autor von solchen Verdächtigungen zu befreien;«

Wenig später aber meint Freud diese seine Vorbemerkung zurückziehen zu wollen, — gleichwohl es bei seinem Veto gegen eine unkommentierte Veröffentlichung bleibt. Denn in der Zwischenzeit hatte sich ein anderer Schüler Freuds mit Bemerkungen in die Diskussion eingeschaltet, welche Freud »mehr Eindruck machen« und ihm die Idee eingeben, dem Reich'schen Artikel nicht eine Vorbemerkung vorauszuschicken, sondern diesem einen zweiten, eigenständigen kritischen Artikel folgen zu lassen: »Eine Lösung erschiene es mir, wenn jemand in einem gleichzeitig mit dem

---

<sup>1</sup> So die Auffassung von Burian, W. (1972), *Sexualität, Natur, Gesellschaft. Eine psycho-politische Biographie Wilhelm Reichs*, ça ira, Freiburg 1985 (2017), S. 67.

Reich'schen erscheinenden kritischen Aufsatz den Unwert dieser Arbeit erweisen und unser prinzipielles Verhältnis zur Sowjetpraxis erläutern würde.«<sup>1</sup> Nach Freuds diesbezüglicher Anfrage willigt Siegfried Bernfeld ein, diese Aufgabe zu übernehmen.

\*

An dieser Stelle möchte ich für heute Abend schließen und, was die sich damit angebahnte Auseinandersetzung —nicht nur mit der Position Reichs, sondern auch— zwischen Wilhelm Reich und Siegfried Bernfeld betrifft, auf den kommenden Seminarabend am 24. September 2020 verweisen.

Allerdings will ich dies nicht tun, ohne doch noch zwei kleine Appetitmacher hinterherzuschieben.

Seien wir gespannt darauf zu hören, wie Bernfeld seine Behauptung, Reich verteidige die Psychoanalyse als Naturwissenschaft, indem er sie gleichzeitig als Philosophie analysiere, begründen zu können meint.

Sein Text aus dem gleichen Jahr ist bereits verschickt worden, liegt also vor und wurde vielleicht ja sogar schon gelesen. Nicht weniger wichtig ist der ebenfalls bereits versendete zweite Text Bernfelds aus dem Jahr 1926, der noch vor der Kritik an Reich, einen anderen Zugang zur Frage nach dem Verhältnis von Marx und Freud beschreibt.

Auch der näheren Bestimmung der Position Sigmund Freuds in dieser Sache darf entgegengesehen werden.

Dieser hat 1930 nicht nur von seiner »Unzufriedenheit mit den gegenwärtigen Wirtschaftsordnungen« gesprochen,<sup>2</sup> sondern sieben Jahre später zugeben müssen, dass seine »Äußerungen über den Marxismus [...] weder für gründliche Kenntnis noch für richtiges Verständnis der Schriften von Marx und Engels [zeugen], und dann hinzugefügt:

---

<sup>1</sup> Freud an Bernfeld, 18.1.1932. »Sigmund Freud. Briefe an Siegfried Bernfeld (1921-1936)«, hrsg. von A. Peglau und M. Schröter.

<sup>2</sup> Brief von Freud an A. Zweig, 26.11.1930. Hier zitiert nach Peglau, A. (2013), S. 139.

»Ich habe seither —im Grunde zu meiner Befriedigung— erfahren, dass beide den Einfluss von Ideen und Über-Ich-Faktoren keineswegs bestritten haben. Damit entfällt das Hauptstück des Gegensatzes zwischen Marxismus und Psychoanalyse, an den ich geglaubt habe.«<sup>1</sup>

Es scheint also tatsächlich, als seien wir auf einer richtigen Spur.

---

<sup>1</sup> In einem von E. Jones zitierten Brief von Freud an R. L. Worrall, 10.9.1937. Hier zitiert nach Peglau, A. (2013), S. 141.